

die Worte: Einigkeit macht stark auch in unseren Reihen zur Wirklichkeit werden.

Anz.

Kongress der graphischen Berufsgenossen Böhmens in Prag.

Samstag, den 8. März, abends, eine Vorberatung über den Kongress.

Sonntag, den 9. März, um 9 Uhr vormittags

1. Eröffnung des Kongresses.
2. Bericht der Delegation.
3. Die Bedeutung der Organisation, die Notwendigkeit der Regelung des Tarifes sowie eine Besprechung über jene, welche ausser der Organisation stehen.
4. Regelung der Gegenseitigkeitsverhältnisse.
5. Die Frage der Lehrlinge und ihre Regelung.
6. Taktik und Art, wie wir unsere Forderungen erreichen könnten.
7. Dispositionsfonds.
8. Wünsche und Anfragen.

In dem von den Einberufern herausgegebenen Aufrufe steht auch unter anderem:

«Es handelt sich hier nicht um eine blosse Zusammenkunft der Angehörigen der graphischen Fächer, sondern um den ersten Kongress der Gehilfenschaft, welcher nicht nur eine weite Perspektive, sondern sogar eine historische Bedeutung für unsere Bewegung haben wird. Die Fragen, welche der Kongress lösen soll, sind für einen jeden unserer Fachgenossen so brennend, dass es unentbehrlich notwendig ist, dass die sämtliche Gehilfenschaft ihre Ansichten über jene Lösung an den Tag legen soll — und dass aus diesen Gründen verbindliche Abschlüsse für die Zukunft geschehen.»

Mit kollegialem Gruss

F. Folda.

Wir entbieten den Kollegen Böhmens zu ihrem löblichen Unternehmen unseren herzlichsten Brudergruss mit dem aufrichtigen Wunsche, dass die Kongressberatungen zum Zusammenschluss der gesamten böhmischen Kollegenschaft führen mögen, womit ein weiterer Schritt auf dem Wege der internationalen, kollegialen Verbrüderung erreicht wäre. Die Redaktion.

Korrespondenzen.

(Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Dringend ersuchen wir alle Schriftführer und Korrespondenten bei Abfassung von Zuschriften nur eine Seite des Papiers zu beschreiben, bisher wurde dieses vielfach nicht beachtet.

Adressenänderungen der Verwaltungsvorstände wie der Lokale sind immer an den Kollegen Sillier zu adressieren, an die Redaktion gesandte kommen nicht in Betracht.

Achtung Darmstadt! Warnung! Bei allen Engagements nach hier bitten wir die Kollegen, in ihrem eigenen Interesse vorher bei der Verwaltung Erkundigung einholen zu wollen. Die Verwaltung.

Brandenburg a. H. Alle Kollegen werden hiermit auf den Steindrucker Emil Zieger, geboren Berlin, aufmerksam gemacht; derselbe hat sich durch

renomieren mit seinem Bruder, einem höheren Staatsbeamten und sonstige Aufschneiderien bezüglich seiner Familien-Angelegenheiten hier besonderen Kredit zu erschwindeln gewusst, um dann seine Stellung durch fingierte Depeschen von Berlin aus aufzugeben. Weiter hat derselbe noch, bevor sein Austritt aus hiesiger Firma erfolgte, Kollegen in Berlin zum Sammeln für seine Person zu veranlassen versucht. Dies hiermit zur Kenntnis der ganzen Kollegenschaft, damit derselbe nicht ohne weiteres andere Opfer findet, denn sein Spezialfach ist, besonders Kollegen reinzulügen. Diesbezügliche Mitteilungen bitte gefl. an Unterzeichneten zu adressieren.

Robert Cantow,

Brandenburg a. H., Steinstr. 38.

Berlin. Filiale III (Lithographen). In der Versammlung am 11. Februar gab zunächst Kollege Dübelt den revidierten Kassenbericht pro IV. Quartal 1901 und wurde darauf dem Kassier Dank und Entlastung erteilt. Hierbei ersuchte Kollege Dübelt die Mitglieder, ihre Adressenänderungen dem Kollegen Haberkorn, Wörtherstr. 36 IV, stets sofort mitteilen zu wollen, damit nicht unnötiges Porto ausgegeben werden müsse, ebenso möchten diejenigen Mitglieder welche die „Gr. Pr.“ als Einzelmitglieder erhalten, sogleich melden, wenn sie in ein Geschäft eintreten, wo ein Vertrauensmann ist. Sodann verlas Kollege Dübelt den Jahresbericht der Filiale III. Es wurden eingenommen Mk. 8740,60, davon wurden der Hauptkasse überwiesen Mk. 4494,51. An Unterstützungen wurden gezahlt Mk. 3023,66; für örtliche Ausgaben verblieben Mk. 1222,43. Die Mitgliederzahl unserer Filiale stieg von 417 auf 482 im Laufe des Jahres. Es folgte eine kurze Aussprache über eine von arbeitslosen Kollegen selbstständig arrangierte Matinee und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

«Alle Veranstaltungen, welche der Unterstützung hilfsbedürftiger, kranker oder arbeitsloser Kollegen dienen, sind innerhalb unserer Organisation nur dann statthaft, wenn dieselben von der aus den einzelnen Filialen zusammengesetzten Unterstützungskommission veranlasst werden.»

Nach Erledigung weiterer kleinerer Angelegenheiten hielt Kollege Tischendörfer einen Vortrag über Zolltarif und Gewerkschaften. Derselbe stellte zunächst fest, dass die Zollfrage eine sehr wichtige wirtschaftliche Frage sei und deshalb auch in den Gewerkschaften erörtert werden müsse. Dann ging er auf die Geschichte der Zölle überhaupt, sowie auf die gegenwärtige Zollvorlage ein und weist die Notwendigkeit langfristiger Handelsverträge nach; der Redner beleuchtete hierbei alle Gründe der Agrarier für die Getreidezölle und legte dar, dass diese Zölle der Landwirtschaft selbst nichts nützen, sondern nur den grössten getreidebauenden Gutsbesitzern zu gute kommen. Dagegen müsse besonders die Arbeitermasse schwer unter der durch die Zölle herbeigeführten Brotverteuerung leiden, auch werde durch ungenügende Ernährung das Volk degeneriert und die Widerstandskraft gegen Vergehen aller Art geschwächt. Die geistige Hebung der Arbeiterschaft erfahre auch eine grosse Schädigung durch das hierdurch verursachte Elend. Es sei daher die Brodzollerhöhung eine gewaltige Ungerechtigkeit gegen die konsumierende Volksmasse im Interesse ethischer grosser Herren, welche dazu noch die Vertreter reaktionärster Bestrebungen seien. An der mächtigen Organisation des Bundes der Landwirte,

welche 270000 Mitglieder habe und alle Parteien zu beeinflussen suche, möge sich die Arbeiterschaft ein Beispiel nehmen und mit allen Kräften und in jeder Weise diesem Raubzug der Agrarier entgegen-treten. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage folgte eine interessante Diskussion, an der sich die Kollegen Bartels, Dübelt und Domnik im Sinne des Referats beteiligten. In seinem Schlusswort nahm der Referent noch Veranlassung, etliche Einzelheiten über die Wirkung auf Handel und Gewerbe, wie auf die Entwicklung des Volkslebens überhaupt, noch schärfer zu beleuchten.

A. Domnik.

Berlin. Filiale II (Chemigraphen). Die Tagesordnung der Versammlung am 6. Februar lautete: 1. Vortrag des Kollegen Sillier: «Was sind unsere Aufgaben»; 2. Diskussion; 3. Quartalsabrechnung; 4. Vereinsangelegenheiten. Wer in dem Besuch der General-Versammlung ein gutes Vorzeichen sehen wollte, der wurde arg getäuscht. Trotzdem, wie immer, durch Handzettel eingeladen war, so hatten sich nur an 60 Mitglieder eingefunden; dies ist um so bedauerlicher, da das Thema und die Person des Referenten die Kollegen hätte anziehen müssen, um eine Richtung für ihr zukünftiges Wirken in unserer Branche zu bekommen. Man kann einem Ausspruch, der in der Diskussion fiel, nicht Unrecht geben, dass die Kollegen aus Furcht vor dem Thema nicht zahlreicher erschienen sind. Nachdem die Versammlung eröffnet, wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Hier ist nun beim Passus betr. Verwaltungsbericht festzustellen: «Dass es der Filiale II sehr schwer geworden ist, die zugereisten mittellosen und unorganisierten Kollegen zu veranlassen, Berlin den Rücken zu kehren, wohin sie zu Anfang des vorigen Jahres beim Schüttes'schen Streik und weiter während des schlechten Geschäftsganges gekommen waren, hier den goldenen Boden erwartend, auf dem sie nachher ohne Mittel und Stellung standen, höchstens die Verhältnisse herunterbringen konnten und den Kollegen zur Last fallen.»

— Im übrigen wurde das Protokoll genehmigt und 6 neue Mitglieder aufgenommen. Hierauf erhielt Kollege Sillier das Wort zu seinem Vortrage. Er zergliederte die Aufgaben der Mitglieder in der stillen Zeit in mehrere Punkte. Zunächst als Ausführung der Halle'schen Beschlüsse den Beitritt zum Senefelder-Bund, der bis zum 1. Juli nur noch Mitglieder bis zum 40. Jahre aufnimmt, später nur noch bis zum 30. Jahre. Durch die Unterstützung beider Vereine werden dem einzelnen die Mittel zum wirtschaftlichen Kampfe gegeben, ausserdem kann dadurch jeder wirken, bestehende Verstimmmungen zu beseitigen. Auch durch hohe Beiträge darf sich niemand abschrecken lassen, da nur so ordentliches geleistet werden kann; man soll hierbei nicht in den Kneipen dagegen sprechen, sondern sich lieber in den Versammlungen an der Diskussion beteiligen und nicht anderweitig dagegen wählen. Uebergehend zur Tarifgemeinschaft zeigte der Vortrageude, dass die Minimallohne die Höchstlohne nicht herunterdrücken sondern Durchschnittslohne schaffen, unter welchen zu arbeiten so leicht kein Arbeitssuchender gezwungen werden kann. Auch die Kollegen in sogenannten festen Stellungen werden geschützt, indem keiner so leicht gezwungen ist, sich unter dem Preis anzubieten. Auch wird dadurch die Schmutzkonzurrenz beim Berechnen der Klischees leichter abgeschafft werden können, da gewisse Geschäfte nur mit

Wie's kommen kann, oder Nutzen der Organisation.

Von Karl Hardt.

Heute war Lohntag, und wie immer so auch heute, brachte mir ein Schreiber vom Comptoir meinen Lohn mit dem Lohnbuch. In dem Lohnbuch lag ein Zettel, ich öffnete denselben und lese — meine Kündigung. Grund war keiner angegeben. Mit diesem Zettel eile ich auf das Comptoir; der Herr Prinzipal war ja immer um diese Zeit anwesend; es war Sonnabend's vormittags nach elf Uhr.

Ich klopfte an, auf das »Herein!« trete ich ein und frage: »Sie haben mir eben gekündigt ohne Gründe anzugeben, ich möchte doch gern wissen, was vorliegt.«

Darauf der Prinzipal: »Das kann Ihnen gleich sein!«

Ich: »Oh' nicht doch, es wäre mir wünschenswert zu wissen, warum?«

Der Prinzipal: »Gehen Sie an ihr Geschäft.«

Ich: »Nicht so schnell, bevor ich nicht erfahre, warum Sie mir gekündigt haben.«

Der Prinzipal: »Habe ich gar nicht notwendig, Ihnen zu sagen, und jetzt verlassen Sie das Comptoir.«

Ich: »So, dass sind also die Versprechungen, die Sie mir seinerzeit machten.«

Der Herr Prinzipal: »Gehen Sie hinaus.«

Ich: »Pressiert mir gar nicht, ich habe ein Recht, nach dem Grund meiner Entlassung zu fragen.«

Der Herr Prinzipal: »Und ich sage es Ihnen nicht.«

Ich: »Nun, ich kann sie ja nicht zwingen und muss gehen; bedinge mir aber aus, dass Sie mir gestatten, dass ich jeden Tag, während der Arbeitszeit selbstverständlich, mich nach anderer Arbeit umsehen kann, und dass Sie mir für diese Zeit keinen Abzug am Lohn machen.« Womit er einverstanden war.

Diese Kündigung kam so urplötzlich über mich, dass ich geraume Zeit brauchte, um sie in ihrer ganzen Schwere zu erfassen. Aber ich hatte auch guten Grund dazu. Wenn irgend ein Vorkommnis dagewesen, woraus die Kündigung erklärlich, aber rein gar nichts lag vor; seit zwei Jahren arbeitete ich im Geschäft, nie gab es Differenzen, nie hatte ich was verdorben, war pünktlich bei der Arbeit und doch gekündigt. Auch Arbeit war genügend vorhanden; es war dies keine eigentliche Druckerei wo ich stand, sondern als Hauptgeschäft eine Buchhandlung, welche zwei Pressen für den eigenen Bedarf beschäftigte, an der einen ich, an der anderen ein Lehrling.

Das mir diese Kündigung ganz unfassbar, war auch deshalb der Fall, weil im verflossenen Herbst ich diese Arbeitsstelle freiwillig aufgeben wollte. Ich sollte damals als Andrucker in eine Druckerei eintreten.

Als ich aber kündigte, machte mir der Herr Buchhändler allerhand Versprechungen, um mich zum Bleiben zu veranlassen, versprach mir fest und bestimmt Beschäftigung, bis ich zum Militär

einrücken müsse, ja selbst, wenn meine Dienstzeit beendet, wieder sofortigen Eintritt und ausserdem, wenn ich bleibe, eine sofortige Zulage von drei Mark.

Ich war damals neunzehn Jahre alt, erhielt 21 Mark, mit den 3 Mark Zulage mithin 24, mehr wurde mir in der neuen Stelle auch nicht geboten, nun, ich liess mich eben überreden und blieb. Mit welchen Erfolg, sieht man an der Kündigung. Diese zu erwarten, lag für mich damals schier aus dem Bereich der Möglichkeit. Es konnte mir gar nicht in den Sinn kommen, dass es jemals wahr sein könne, überhaupt Zweifel darein setzen, dass ein Ehrenmann sein Wort nicht halten würde, daran dachte ich gar nicht, zumal er ja in der Lage war, sein Versprechen auch voll und ganz einzulösen. Allein, was nützen mir alle meine Definitionen, ich stand eben vor der vollendeten Thatsache der Kündigung; und nun war gerade das Gegenteil von dem eingetreten, wogegen ich glaubte, mich vornehmlich gesichert zu haben, nämlich: Arbeit bis ich zum Militär einrücken müsse.

Jetzt war Mai, zum Oktober soll ich einrücken, der nächste Gedanke war: wer soll dir jetzt noch Beschäftigung geben? Da brauchte ich keine grossen Kombinationen zu machen, das wird schwer halten, und es kam auch so.

Ich suchte und forschte überall herum, ob nirgends Arbeit, fragte allerwärts, ob nicht ein Platz frei sei, alles vergeblich. Von Woche zu Woche hartete und hoffte ich, die wenigen Spar-

billigen Kräften und Lehrlingen arbeiten. Ferner ist Gewicht zu legen auf Zentralorganisation mit internationaler Verbindung und Verständigung, verschiedene Beispiele bestätigen dies, u. a. die Leistungen des Sonderverbandes. Man soll ferner alle Kollegen, ganz gleich welcher politischen Richtung sie huldigen, zum Eintritt in die Gewerkschaft veranlassen, man soll innerhalb der Gewerkschaft Arbeiterklassenpolitik und nicht Parteipolitik treiben. Trotzdem nicht zu vergessen ist, dass es nur der sozialdemokratischen Partei zu danken ist, wenn die heute bestehenden Arbeiterrechte erungen, verbessert und nicht durch gegnerische Vorlagen vernichtet worden sind. Eine neue Errungenschaft ist hier nun die Arbeitslosenzählung, die Material bilden soll zum Aufbessern der Verhältnisse der Arbeiter. Hier können die Kollegen viel praktisch mitarbeiten, ihren arbeitslosen Mitgliedern zu helfen. Bei Entlassungen darf die freierwerbende Arbeit von den verbleibenden Kollegen nicht mitgemacht oder gar Ueberstunden gearbeitet werden, lieber sollen sie um verkürzte Arbeitszeit vorstellig werden, natürlich bei dem entsprechenden Lohn, damit andere gehalten werden und nicht durch Umherschauen die Unternehmer überfallen werden; auch den Vereinskassen bleibt dadurch Geld zu anderen Zwecken erhalten. Hier müssen vor allen Dingen leitende und führende Kollegen eingreifen, wie man überhaupt einen der hervorragendsten den Vertrauensposten übergeben soll, der die geschäftlichen Differenzen betrieblig beizulegen versteht und anderweitig die Ritter von der traurigen Gestalt unter den Kollegen im Zaume hält. Wenn die Chemigraphen diese Vorschläge ausführen, so kann es bei dem hohen Prozentsatz der Organisierten nur zu ihrem Wohle ausschlagen. Lebhafter Beifall belohnte den Referenten und auch die Anfragen und Ausführungen in der nun folgenden längeren Diskussion zeigten das Einverständnis mit dem Gehörten. Hierauf gab Kollege Grahen den Kassenbericht vom IV. Quartal vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1902. Es bleibt ein Bestand von Mk. 8,91. An Mitgliedern zählt die Filiale II 292. Da die Abrechnung geprüft und für richtig befunden, so wurde der Kassierer entlastet. Unter Punkt IV wurde vom Kollegen Sahm mitgeteilt, dass an Stelle des ausgeschiedenen Kollegen Finsterbusch, als Mitglied der Tarifkommission, Kollege Schneider gewählt wurde, so dass nun auch die Kupferdrucker in der Kommission vertreten sind. Es wurde hierauf noch an die Vertrauensmännersitzung erinnert, für die jetzt eine gedruckte, fürs ganze Jahr festgesetzte Tabelle besteht; Kollege Richter ersuchte um Abrechnung der Programms vom Stiftungsfest, das über alles Erwarten gut besucht war. Ferner wurde auf die am 16. Febr. stattfindende Matinee hingewiesen, Abnahme von Stiftungspostkarten angezeigt interne Sachen verhandelt und hierauf die Versammlung um 12 Uhr geschlossen.

W. Rambow.

Bremen. In Nummer 7 der Graphischen Presse warnt Kollege Girod vor der Firma Jantzen, Bremen. Er fühlt sich benachteiligt, weil ihm seine Muster nicht rechtzeitig zurückgesandt sein sollen. Obgleich wir uns nicht zum Anwalt der Firma aufwerfen wollen, müssen wir doch bemerken, dass wir nach Einsicht in die Kopierbücher der Firma der Ueberzeugung sind, dass diese eine Schuld nicht trifft, dass vielmehr ein Versehen der Post vorzuliegen scheint. Es ist gewiss ein Uebelstand, dass Muster

groschen schmolzen zusammen, Arbeitslosen-Unterstützung gab es damals noch nicht und so vergingen zehn lange Wochen, wo es mir dann endlich gelang, für einen erkrankten Kollegen einzutreten. Kann man es mir verdenken, wenn ich wünschte, dass derselbe nicht früher gesund werden möge, als bis ich Soldat sei, was denn auch der Fall war.

Im Oktober rückte ich zur Infanterie nach Strassburg ein, diente dortselbst zwei Jahre und nach vollendeter Dienstzeit kehrte ich wieder in die Heimat zurück, um mich abermals als Steindruckler zu verdienen.

Diesmal sollte ich im Arbeitsuchen glücklicher sein. Ehe dreimal 24 Stunden verlossen waren, stand ich wiederum an der Presse, und hier, in meiner neuen Arbeitsstelle sollte mir endlich Aufklärung werden über meine eben geschilderte, damalige unmotivierte Entlassung aus der Buchhandlungsdruckerei.

Hinter mir stand ein Kollege, dessen Gesundheit nicht mehr ganz intakt war, er hustete fortwährend, trug immerfort ein Tuch um den Hals geschlungen, mit einem Wort, die Proletarierkrankheit zeigte sich in einem fortgeschrittenen Stadium bei demselben.

Nach kurzer Zeit kam er nicht mehr zur Arbeit, er hatte sich in das Krankenhaus aufnehmen lassen, was er nicht mehr lebend verlassen sollte. Sein früherer Nebenkollege forderte mich eines Tages auf, ihm einen Besuch zu machen, ich sagte zu, und so wanderten wir eines Sonntags in das Krankenhaus.

mitunter lange unterwegs bleiben durch Schuld der Prinzipale, aber in diesem speziellen Falle lag zur Aufregung kein Grund vor, da Kollege Girod, trotz der von ihm geschilderten Verzögerung seine Muster in 12 Tagen zurück erhielt. Wahrscheinlich wird er mitunter noch schlimmere Erfahrungen machen. Im übrigen würden wir kaum seine Schadenersatzansprüche vor Gericht vertreten haben, denn bei Bemessung derselben hat er einen Massstab benutzt, der nicht überall üblich ist, er verlangte event. 1000 (eintausend) Mark. Wir fürchten, der Erfolg vor Gericht würde ein Heiterkeitserfolg geworden sein.

Die Ortsverwaltung. Die Ortsverwaltung. 1000 Mk. Schadenersatz ist ein wenig hoch gegriffen, aber wir meinen auch, dass für den Arbeitssuchenden 12 Tage Wartezeit auf notwendig zu gebrauchende Muster etwas lange ist, soviel Rücksicht müsste ein Prinzipal gegenüber dem Arbeitslosen üben, dass er nicht konvenierender Muster doch spätestens nach 3-4 Tagen zurücksendet. D. R.

Braunschweig. Wohl wenig ist unsere Zahlstelle bisher an die Öffentlichkeit getreten, aber trotzdem dürfen wir wohl mit unserer Mitgliedschaft zufrieden sein. Hat dieselbe doch zur Zeit eine Mitgliederzahl von 43, (63^{ca.}) welche Höhe wir bis dato noch nicht annähernd erreicht hatten. Unsere Versammlungen erfreuen sich eines guten Besuches und wäre es zu wünschen, dass die uns noch fernstehenden Kollegen endlich einmal ihre ewigen hervorge-suchten Einwände und leeren Ausreden bei Seite liessen und sich unserer guten Sache anschlossen. Zwecks weiterer Agitation erschien am Sonnabend, den 8. d. Mts. zu unserer General-Versammlung Kollege Busse, Lithograph aus Hannover, um auf unser Ersuchen einen Vortrag über Organisation und Tarifgemeinschaft zu halten. Bevor wir in diesen Punkt eintraten, erledigten wir erst unsere Vorstandswahl, aus welcher nachstehende Kollegen hervorgingen: Mittendorf, 1. Vors., Lüttge, 2. Vors., Coors, Kassierer, Bortfeldt, Schriftführer. Ferner wurde Kollege Schumm zum Bibliothekar, welcher auch zugleich Gewerkschaftsdelegierter ist, und die Kollegen Meves und Becker zu Revisoren gewählt. Nun ergriff Kollege Busse das Wort und entledigte sich seiner Aufgabe in einer so geschickten und greifbaren Weise, dass alle Anwesenden voll und ganz zufriedengestellt waren. Auf den Vortrag näher einzugehen, würde zu weit führen. Jeder war wohl der Meinung, dass uns ein derartiger Kollege hier am Orte fehlte, um unsere Agitation zu vervollständigen. Nach kurzer Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, und in welcher auch Kollege Busse oft aufklärend mit eingriff, kamen wir zum letzten Punkt unserer Tagesordnung, Verschiedenes. Hier wurden Misstände verschiedener Anstalten bemängelt, von welchen wohl die Anstalt des Herrn Kiehne hervorgehoben zu werden verdient. Herr K. beschäftigt bei 3 Gehilfen blos 6 Lehrlinge. Derselbe ist Vorstandsmitglied des Kreises I Deutscher Steindruckereibesitzer. Also auch Tarifgemeinschaftsfreund. Da wäre wohl eine Abrüstung der Lehrlinge am Platze. Nachdem nun noch einige lokale Sachen erledigt wurden und besonders auf unser Vergnügen, welches am 23. Februar stattfindet, hingewiesen wurde, fand nachstehende Resolution einstimmige Annahme:

»Die gutbesuchte Versammlung der Mitgliedschaft Braunschweig des Vereins der Lithographen, Steindruckler und Berufsgenossen erkennt von Neuem aus dem Vortrage des Kollegen Busse,

Unter den allgemeinen Gesprächen, die wir führten, fragte ich ihn, wo er vorher gestanden hatte, er nannte mir die Buchhandlungsdruckerei, in welcher ich vordem stand, auf meine weitere Frage, wie er zu der Stelle gekommen sei, sagte er mir, dass sie ausgeschrieben gewesen sei, er habe danach geschrieben und sie mit 15 Mk. Wochenlohn erhalten. Da war für mich freilich die Lösung des Rätsels gegeben. 15 Mk. und 24 Mk. Wochenlohn waren allerdings ein grosser Unterschied. Als er später einmal eine Aufbesserung verlangte, habe man sie ihm verweigert, und da habe er sich andere Arbeit gesucht.

Gesagt habe ich es ihm aber nicht, dass er mich aus der Arbeit verdrängte und ich längere Zeit arbeitslos war. Wir schieden von ihm und sahen ihn nicht wieder, im November haben wir ihn begraben.

In einer späteren Versammlung der Kollegen nahm ich einmal die Gelegenheit wahr und gab Aufschluss über das Erfahrene, da etliche anwesend, welchen mein damaliges Missgeschick bekannt war.

Der Kollege W., unser Sprecher, nahm darauf Veranlassung, in lebhaften Worten zu schildern, wie auch dieser Fall zeige, wie notwendig und nützlich eine straffe Organisation sei, »denn« so führte er aus, hätten wir eine grosse, starke Organisation, könnte derartiges nicht passieren. Der Fall zeigt, wie man Versprechungen der Arbeitgeber aufzunehmen hat, ein solches rigores Vorgehen wäre nicht möglich, wenn die

Hannover, dass nur eine stramme Organisation der Arbeiter im Stande ist, ihre soziale Lage zu bessern und verspricht ihre ganze Kraft dafür einzusetzen und in diesem Sinne zu wirken. Ferner erblickte sie in einer Tarifgemeinschaft einen bedeutenden Vorteil für die gesamte Kollegenschaft. Um 1 Uhr erfolgte Schluss der hochinteressanten Versammlung.

Bortfeldt.

Duisburg. 15. Februar 1902. Eröffnet wurde die Versammlung der hiesigen Zahlstelle des D. Senefelder-Bund um 7,10 Uhr vom Vorsitzenden mit folgender Tagesordnung: 1. Protokollverlesung; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Aufnahme neuer Mitglieder; 5. Verschiedenes. Anwesend waren elf Mitglieder und sechs Nichtmitglieder. Nach Erledigung des 1. Punktes gab der Vorsitzende einen ausführlichen Jahresbericht, aus welchem folgendes zu entnehmen ist: Im verlossenen Jahre fanden 10 Versammlungen und eine Generalversammlung statt. Die Geselligkeit wurde durch 3 Festlichkeiten gepflegt und zwar am 16. Mai einen gemeinsamen Ausflug nach Essen, 10. November Winterfest (Senefelderfeier), 12. Dezember gemütlicher Heiratenabend. Auch diese Veranstaltungen trugen dazu bei, den Zusammenhalt unter den Kollegen zu fördern. Der Wechsel hier am Platze war in diesem Jahre sehr gering. Eingetreten sind 2, zugereist 2, abgereist, ausgeschieden 3. Bestand am Jahreschluss 15 Mitglieder. Am Schlusse seines Berichts forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, doch alle dem D. S.-B. beizutreten und sprach in kurzen Worten über Zweck und Vorteil desselben. Nachdem kam der Kassenbericht zur Verlesung. Derselbe ist in bester Ordnung gefunden und wurde auf Antrag der Revisoren dem Kassierer Decharge erteilt. Aufgenommen wurden 2 Mitglieder. Unter »Verschiedenes« wurde dem Mitglied Friedr. Kobler das Wort erteilt, welcher in einer einstündigen Rede die Notwendigkeit Mitglied des Vereins der Lithographen, Steindruckler und Berufsgenossen zu sein, auseinandersetzte. Inzwischen verteilte der Vorsitzende ein Zirkular zum Beitritt in den Verein, auf welchem sich 4 Kollegen zum Beitritt meldeten. Da wir nun 12 Mitglieder für den Verein haben, wurde Kollege Friedrich Kobler, Lithograph, Mühlheim a. d. Ruhr, Schreinerstrasse 17, als Vertrauensmann gewählt, welcher sich über diese Angelegenheit mit dem Hauptvorstand in Verbindung setzen sollte. Von Gründung einer Zahlstelle wurde vorläufig Abstand genommen, um zu sehen ob wir auch einen festen Stamm hier am Platze behalten würden. Nach Erledigung dieses, Schluss der Versammlung 7, 2 Uhr nachts.

H. I.
Leipzig III. Chemigr., Lichtdr. und verw. Berufe. Öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Vortrag über den französischen Dichter Eugene Portier; 2. Bericht vom Bezirkstag in Gera; 3. Gewerkschaftliches. Nach Wahl des Bureaus ergriff der Referent, Herr Schriftsteller M. Wittig, das Wort. Derselbe schilderte in geläufiger Rede den Lebenslauf und die Gewohnheiten des alten Barikadenkämpfers und Freiheitsdichters E. Portier. Der Dichter ward geboren 1816 zu Paris als Sohn eines Packknechtes. Da er Talent im Skizzieren besass, ward er Zeichner und leistete tüchtiges in seinem Fache, eignete sich auch sonst durch fleissiges Studium ein umfangreiches Wissen an. Früh schon drängte ihn sein weit ausgreifender Geist zu eigener dichterischer Gestaltung, speziell zur Abfassung jugendlich feuriger

Arbeitgeber wüssten, dass sie es nicht immer mit dem Einzelnen zu thun haben, sondern, dass hinter diesem Einen eine grössere Masse steht, mit der der Arbeitgeber gegebenen Falles rechnen müsse.

»Und dann«, so sprach er weiter, hätten wir eine grosse Organisation, nicht blos in den Zentren unseres Gewerbes, sondern aller Orten, ob gross, ob klein, wie manches Ersprissliche liesse sich für die Kollegen schaffen. In der Organisation wäre es Pflicht, bevor man anderwärts eine Stelle annimmt, zu erkunden, wie die Verhältnisse dortselbst liegen, und dann könne es nicht vorkommen, dass einer als Lohndrucker seinen Kollegen aus der Arbeit verdränge. Solange der Arbeiter als einzelner dem Arbeitgeber gegenüber steht, ist er der Laune und Willkür desselben verfallen, freiwillig wird dem Arbeiter keine Erleichterung geschaffen, und wo es geschieht, dann nur der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe.

So und ähnlich sprach Kollege W. noch längere Zeit, die Anwesenden auffordernd, unablässig thätig zu sein, damit die Organisation sich immer mehr ausbreite und gedeihe, zu Nutz und Frommen des ganzen Berufes.

Mit dem Versprechen bei der Sache auszuhalten und für den Verein der Lithographen und Steindruckler immer mehr Anhänger zu gewinnen zu suchen, trennte man sich.

Ich, mit dem festen Vorsatz, auf Versprechungen eines Arbeitgebers nicht wieder hinein zu fallen.

